

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

Wie erlaubt man Erkenntnis der
geistigen Welt?

Öffentlichen Vortrag,

Hannover,

Kula, 5. III. 1911.

Schon öfter hatte ich Gelegenheit, vor Ihnen zu sprechen
über Gegenstände der Geisteswissenschaft, oder wie man
gewohnt geworden ist, zu sagen - der Theosophie.

Da kommt man natürlich zu der Frage: Welche We-
ge hat die Seele eingeschlagen, um zur Erkenntnis
der geistigen Welt zu gelangen?

Diese Wege unterscheiden sich gar sehr von dem, was
man gewohnt ist, wissenschaftliche zu nennen. Man
kann da sehr leicht sagen: „Ja, diese Methoden
sind gar nicht wissenschaftliche zu nennen.“ Man
berohlet eher heute unter wissenschaftliche etwas
andres. Deshalb ist es notwendig, erst ein-
mal zu untersuchen, was wissenschaftliche ist u.
s. w.

Was erlaubt die Torsion heute von einem Methode,
um sie als wissenschaftliche zu bezeichnen?

Und es hat sich, als Antwort auf diese Frage,
dem heutigen Menschen die Einstellung ergeben:
Was als wissenschaftliche benutzbar gelten soll,

Das meine

1) jedem Augenblick für jeden Menschen erforschbar sein

2) ganz unabhängig sein von dem, was man subjektiv nennt. Das Experiment heute genießt diese Anforderungen, und auch alles das zum größten Teil, was im Laboratorium angestellt wird. Das Experiment ist unabhängig von Sympathie und Antipathie, u. s. w., Reiz, von allem, was abhängig ist, von allem, was subjektiv in uns besteht.

Anderes ist es mit der Erforschung der geistigen Welt. Wir müssen geradezu nur den Weg wählen, der ganz unabhängig ist von der Sinnenwelt, also gerade von dem, worauf die heutige Wissenschaft einzig und allein beruht. Gerade das brauche ich mir, was ausgedrückt werden soll von der äußeren Wissenschaft. Wenn wir zunächst bildlich sprechen von der Gotteswissenschaft, wollen wir ein Wort von J. Gottlieb Fichte anwenden: Was ich Ihnen zu sagen habe, kann man nicht erforschen mit dem gewöhnlichen Verstand, denn dazu ist ein besondrer, höherer Sinn nötig, wie wenn einem Blindgeborenen plötzlich die Möglichkeit gesehen wird, Farben und Licht zu sehen, so wäre es, wenn man diesem besondren Sinn erlaube, das geistige Auge, wie Fichte sagt.

Wenn der Mensch erst einen neuen Sinn haben
muß, um eine neue, andere Welt zu erkennen,
so ist damit schon angegeben, dass dieses nicht
möglich ist an jedem Ort, zu jeder Zeit, von jedem
Menschen aus, u. s. w., wie es die äußere Welt
schon bezeugt.

Wenn wir das geistliche Menschenleben
so unterscheidet sich dieses innere Erleben sehr
bei dem einen von dem anderen. Dies soll aber
gar nicht ausgeschlossen sein in der äußeren Welt:
schon, in dem, was die Menschen in sich er-
leben über die geistige Welt, kann ja nichts über-
einstimmendes sein. Doch dieses Urteil ist sehr ober-
flächlich. Wer kann denn das alles sehr leicht
widerlegen.

Eine Methode, wie man Theosophie widerlegt, habe
ich angegeben in dem Nachtrag zu Saling's „Theoso-
phie und Christentum.“

Aber diese leichte Widerlegung ist möglich nur so
lange und nur insofern, als das Seelenleben
nicht mit der strengen Regelmäßigkeit verläuft,
von der ich gleich und sprechen muß; so lange
das Seelenleben und so das Leben, unregelmäßig.
Wer dabei stehen bleibt, ist kein Geistesforscher.
Wenn dieses Seelenleben methodisch genug vorrückt,
so stößt es schließlich immerhin an einen Punkt.

Wenn wir nun absehen von allem,
was aufliegt in uns als Lust und Leid durch

Die Eindrücke der Außenwelt: was bleibt denn da eigentlich im normalen Seelenleben zurück? Eine Tatsache gibt uns Aufschluss darüber: Der Schlaf, wo alle unsere äußeren Werkzeuge ermu- den und erschaffen und uns nichts mehr zu- führen.

Kein Mensch wird zugeben, dass der Mensch mit seinem inneren Wesen abends aufhört und mor- gens wieder anfängt. Außer dem inneren Kern ist bewusstlos; wo das Erleben aufhört, erstirbt, bildlich gesprochen.

Ist es nicht denkbar, dass die inner- liche Seele aus sich selbst etwas herausziehen kann; diese Seele, die beim gewöhnlichen Menschen zu schwach ist im Schlafen, - wenn diese Seele stark gemacht wird?

Denkbar ist das wohl, so dass die Seele die Eindrücke von außen nicht mehr beunruhigt.

Wir müssten untersuchen lernen die Bewusstseins- Kraft des Menschen - wie beim Schlaf - von einem willkürlichen Zurückziehen dieses Bewusst- seins, wo aus der Seele selbst herausgeholt wird das Leben. Die Eindrücke des äußeren Lebens sind an die äußeren Sinnesorgane ge- bunden, damit die Seele sie habe. Künst- lich muss die Seele sich zurückziehen von die- sen Sinnesindrücken von außen.

Ja, wie kann man das?

Leer stehen wir da, wenn wir die äußeren Sinesindrücke
ke nicht haben, da doch unser ganzes Sinesleben
nur durch diese Sindrücke Nahrung erhält?

Wenn wir nur durch diese äußeren Sindrücke unser
Sinesleben fristen wollen, kommen wir nie zu wei-
terem Erleben. Wir dürfen, um dieses zu erle-
ben, die äußeren Sinesindrücke nicht nur
so gebrauchen, um Erkenntnisse der Umwelt da-
mit zu erlangen, sondern so, dass wir sie als
Sinesbilder ansehen lernen.

Wir sehen z. B. die Pflanze; sie wurzelt im Boden,
grüner Saft durchzieht sie, u. s. w. Keimel,
trieb- und instinktlos steht sie da. Und wir ver-
gleichem damit den Menschen. Er ist durchgezogen
von Trieben, Begierden, Instinkten; er ist durchgezogen
von Blut. Das rote Blut ist der Träger des
Triiblebens.

So kann uns aufstehen der grüne Saft als Symbol
für das Menschliche Leben; das rote Blut als Symbol
für das Instinkt- und Triibleben. Zu solchem trieblo-
sem Wesen wie die Pflanze muss der Mensch werden.

Sehen wir uns die Rose z. B. an, die der Mensch,
grüner Saft umgewandelt hat zu der Farbe des trieb-
vollen Blutes. Dann ist die rote Rose ein Symbol
für den Menschen, der das Triibleben des Blutes zur
Kenselheit umgewandelt hat. Ausgedrückt ist dies in
dem Gottesdienstwort: „Und so lang du das nicht hast,
dieses Stroh und Weid, bist du nur ein triiber Gast

auf der dunklen Erd."

"Stab und Wad" - Das ist es, worauf es ankommt.

Nicht asketisch sollen wir das erreichen wollen. Son-
dern in voller Kraft. Wie halt können wir mit einem
Hammer so daraufzuschlagen? Weil wir ihm ge-
genüber Objektiv sind. So soll uns unser Körper
werden. Stab und Wad für uns der Leib, das Trübliche.

"Stab und Wad", das muss erst werden.

Das Rosenkrenz ist ein Symbolum für das
Gottus die "Stab und Wad". Das "Stab" haben wir
in dem linken schwarzen Holz des Kreuzes, unser Blut,
das abgestanden gegen wiederertritte und Befinden, und
in dem Rosenkrenz haben wir das "Wad".

Ja, Mensch, du Raubt werden; du
hast es in dem sprühsenden, sprossenden Rosen. Aber
das ist doch nicht der Sinnest mit entnommen. Aus
dem schwarzen Holz werden niemals Rosen. Das schwar-
ze Holz und die roten Rosen sind nicht aus dem Sinnest
mit; aber ihre Zusammenstellung ist nur als Symbol
gebildet für die Seele.

Alle unsere zahlreicheren Eindrücke zusammen-
genommen sind fast wie viele, viele Linsen im Vergleich
zu dem, was wir aus ihnen überauslichen Eindrücken her-
tet haben. Als einen Schlangensstab können wir das, sym-
bolisch genommen, aufstellen. Kein Wissenschaftler wird
solche ein Symbolum so aufstellen. Was die Wissenschaf-
ter sagen, ist alles wahr, wie man es überall
sehen kann. Was hingegen der Geisteswissenschaftler

als solches Symbol aufstellt, das ist willkürlich
zusammen gestellt.

Aber diese Simbilder haben eine merkwürdige Wirkung
auf unsere Seele. Denken wir, wir schliefen alle Sinnen-
verkörperungen, und versenken wir diese Simbilder tief,
tief hinein in unsere Seele - Wahrheiten werden sie uns
zunächst nicht übermitteln. Aber als lebendige Kraft
wirken sie da. Wenn der Mensch immer wieder und
wieder solche Symbole auf sich wirken lässt, erlebt
er dabei etwas. Aber es kommt darauf an, dass man
sie wieder und wiederum auf sich wirken lässt.
Geduld muss man aber haben; 50 x und wieder 50
Mal. Steter Tropfen höhlet den Stein. Nicht Regentropfen
auf einen Stein, auch nicht 50 Tropfen, aber im-
mer und immer wieder. Unsere Willen müssen wir
harte rufen, nicht nur äußere Eindrücke an uns
herankommen lassen, sondern mit dem Willen sol-
che Symbole leben lassen, in uns, immer, immer
wieder. Jene nicht belitt werden wir dadurch, sodass wir
es schließlich willkürlich in uns auflösen lassen können.
Wenn der Mensch in solchen Übungen tätig war, dann
wacht man schließlich morgens so auf, dass man
hinein sich versenkt in den physischen Körper,
dass man wieder seiner Organe sich bedienen kann.
Man erlebt, dass man außerhalb seines Leibes leben
kann. Tätig kann man sein außerhalb seines phy-
sischen Leibes. Durch eine solche Übung lernt man
erkennen, dass man so, seinen Leib verlassen kann,
und tätig sein kann, geistig tätig. Dadurch unter-
scheidet sich dieser Zustand von dem Schlaf. Man

Raum denken, fühlen ohne seinen Körper. In dem
Erkenntnis kommt man nach dem Durchmachen
solcher Übungen. Das ist ärgstlich für unsere
Menschen heute; aber es ist doch so.

Unser Leibliche Geist wirkt wie ein Spiegel. Unser
Bewusstsein ist das Spiegeln unseres Seelischen
in unserem phys. Leib. Aber du sagt, es
muss das Gehirn ganz intakt sein, damit unser
Bewusstsein ein richtiges sei. Ja, ganz richtig. Aber
so sehen wir uns auch ganz anders, ob wir uns
in einem flachen Spiegel oder in einem Hohlspie-
gel sehen. Solche Übungen haben unser Bewusstsein
losgelöst von der gewöhnlichen äußeren Leibespiegelung.
Und erst als solches geistiges Wesen nimmt du Mensch
wahr, dass er existiert, dass er mit anderen geistigen
Wesen zusammen existiert.

Imaginative Erkenntnis ist die 1.
Stufe. Abhängig ist man da, nur noch von die-
sem Kombinierten Symbolen, Kombiniert aus Bestand-
teilen, die im Sinneswelt entnommen sind. Diese
müssen wir fortlassen; das Kreuz und die Rose müs-
sen wir fallen lassen. Diese äußeren Eindrücke müs-
sen wir fallen lassen, und nun denken wir: Wie war
dieses Tätigsein bei diesem Zusammenstellen, als du
den Schlangenstab, das \ddagger zusammengestellt hast? So,
dann haben wir etwas, was gar nicht mehr angeht
ist von Außen. Die Außenwelt reißt Niemanden an,
Symbole zu bilden; aus der Tiefe seiner Seele heraus
tut er das. Er bezieht sich da auf die innere See.

lentätigkeit, unbefleht, nicht einmal angeregt durch
die Außenwelt, ganz rein geistig, seelisch. Meditation
kennt man das. Das stößt herauf von Plübe innere
Kräfte, die uns in Zusammenhang bringen mit der
geistigen Welt. Solche geistige Erkenntnisse nennen wir
inspirierte Erkenntnisse. Unabhängig vom Leiblichen gibt
es eine Welt, - haben wir erfahren. Nun lernen wir
diese Welt selbst kennen. Wie wenn einer an eine künst-
liche Raumt, die ihm am geistigen Horizonte aufsteigt, und
er diese neue allmähliche kennen lernt, so ist es mit
den Erkenntnissen der geistigen Welt. Noch weiter müssen
wir gehen nach dieser Inspiration. Die Seelentätigkeit muss,
sowohl wie auch noch fortlassen. Wie ein bewusst schlafen.
Der Raum es darstellen; das Raum eintreten; Raum
eintreten ganz bewusst. Aber es Raum auch eintreten,
dass wir die geistigen Welt so kennen lernen, dass
wir eins werden mit ihr, einfließen in sie. Dieses
kennt man Intuition. Nicht zu verwechseln mit dem,
was man heute Intuition kennt, wenn einem plötzlich
etwas einfällt. Das ist ganz etwas anderes. Die stärk-
ste Ausbreitung der Seele gehört zur Intuition, alles
Subjektive soll da aus der Seele ausgeschaltet werden,
gerade wie die Wissenschaftler verlangen, dass es rich-
tig wissenschaftlich ist. Ein Schauplatz ist hier die
Seele in der intuitiven Welt. Alles Subjektive ist aus-
geschaltet; selbst die Tätigkeit, die uns hier hinauf ge-
bracht hat.

So wie der Weg hier gezeichnet worden ist, nimmt er
sich sehr abstrakt aus. Das ist er wahrlich nicht

in Wirklichkeit. Sondern schwere, sehr schwere Kämpfe hat
jeder, der diesen Weg durchmachen will. Enttägung und Kämpfe sind auf diesem Wege. Unser innerer
Seelenleben ergrift uns wie mit Faugnarnen, wenn wir die
se äußeren Anregungen aufgegeben haben. Die moralischen
und die unmoralischen Triebe, somit sie in der Seele
sind, kommen da herauf. Dann tritt uns vor die
Seele, was wir eigentlich sind. Selbstkenntnis tritt
da auf. Die Mystiker haben davon geschrieben, von
den moralischen Befehlungen und Versuchsungen, wenn
sie gescheit wurden, wenn sie hinunterstiegen wollten in die
Seele: Du warst ein so und so gearteter Mensch, gere-
gelt durch Convention, Sitte, Herkommen - jetzt erst
kommt das Wahre der Seele herauf. Die Menschen
schwören auf die entgegengesetzten Weltanschauungen,
sie haben alles moralisch gepüft. Der Moralist nimmt
seine Anschauung aus dem Gefühl heraus an, ebenso der
Spiritualist. Jetzt erst erkennt der Mensch, aus welchem
Grund er angenommen hat seine Ansicht; jetzt sehen
wir, welche Illusionen wir hatten, als wir meinten, logisch
zu sein. Mit feiner Ironie kann es einem da ergehen,
wenn die Menschen da kommen und sagen, der Geistes-
wissenschaftler sei Phantast, u. s. w., und solche Men-
schen wissen gar nicht, wie wenig sie selbst hinter die
Fulirne der Phantasie und Illusionen gebracht ha-
ben. Denn man kann nur das überwinden, was
man in sich selbst hat. Nicht ohne Schmerz ist
das zu erreichen. Nicht nur mit seinem Gedanken,
sondern mit seinem Glück hat man schauen an
dem, was man als Illusion betrachten sieht, und

nicht nur die Murion, sondern die Quelle dieser Murion,
das beides muss man mit heroischen Stärke aufgeben.
Wenn der Mensch auch die Inspiration überwinden
will, so geschieht es ihm, dass er sich sehr leicht
findet. Logik hilft da nichts; mit Logik lässt sich
die Ohnmacht nicht bekämpfen. Du kannst ja gar
nichts erreichen; auch die Hingabe des Glückes nützt
nichts: Dahin kommt man, so zu denken. In die Re-
gion des Zweifels, des Verzweifels kommt man da,
und all die Zweifel der äußeren Welt sind nichts,
sind etwas Minderwertiges im Vergleich zu dem Zweifel auf
dieser Stufe. Nur dadurch können wir dieses, diese
furchtbare Region des Eises überwinden, dass wir nicht
unvorbereitet Dahin gelangen, wenn wir Kraft und errei-
gen vorher.

Schwer ist es, Dahin zu gelangen, sehr schwer. Skizziert
ist es hier nur; aber es ist nicht unmöglich, und
Keiner sollte sich dadurch abhalten lassen. Mögliche Re-
ten gibt es, diese Schwierigkeiten zu überwinden.

Zum Erforschen und Erleben der geistigen Welt ist ein
Eindringen in die geistige Welt nötig; aber zum Ver-
stehen ist ungetriebene Logik nötig. Es ist allerdings
heute schwierig, ungetriebene Logik wahren zu lassen.

Was bewiesen ist, wird deshalb noch nicht
immer geglaubt. Es kommt darauf an, dass die
Beweis geglaubt wird. Beweisen kann alles werden,
was die Geistforscher sagen, aber oft nehmen die
Menschen heute ihre Beweise gar nicht an. Jeder
kann Geistesforscher werden, vorher aber genügen se-
sunder Wahrheits sinn und ungetriebene Logik.

Als die schönste Perspektive erscheint uns, dass die geistige
Natur immer unter dem Menschen gegeben wird, und
der Mensch sie immer unter dem physischen Leben über-
gibt. Und das ist die Mission der Geisteswissenschaft:
Dieses geistige Leben, diesen geistigen Saft hinaufzu-
holen und einfließen zu lassen in das, was die Sinne
übermitteln, und was sich da bezeugt zum ganzen,
vollen Menschen, das Können wir zusammenfassen in
den Worten:

Es drängt sich an die Menschenseele,
aus Weltentiefen rätselvoll
Des Stoffes reiche Fülle.

Es strömt in Selbegründen
aus Weltenhöhen inhaltsvoll
Des Geistes klarer Licht.

Sie treffen sich im Menschennieren
zu weisheitsvoller Wirklichkeit.
